

Nr. 12204 stellt einen runden Mädchenhut dar, welcher aus lederartigem Korkstoff angefertigt ist. Der rund geschnittene, lose Kopfteil ist angekrantzt einem Minonstreifen angelegt. An denselben ist auch die breite, glatte Krempe, die zuvor mit Stoff bezogen ist, angenäht. Ein faltiger Stoffstreifen schlingt sich um den Minon, seitlich mit einer Rosette abschließend. Hierfür ist ein runder Minonteil mit eingekrauteten Seidenbandrüschen benäht, aus der Mitte fallen lange Enden herab.

Nr. 12205. Das reizende Seidenbüschchen hat einen vorn aufgeschlagenen Rand und ist mit einer Rüschenranke geziert. Der lose Kopfteil ist leicht unterfüttert; der Rand ist oben glatt mit Seide bespannt, innen ist sie dagegen etwas eingekraut. Nach dem Kopfteil und Krempe miteinander



Nr. 12204/205. Mädchenhüte.

verbunden, legt man eine schmale Blende über die Naht und befestigt die Rante.

Nr. 12206. (Erforderliches Material etwa 1,15 m Stoff 80 cm breit für die Bluse, 0,50 m Stoff 120 cm breit für das Beinkleid.) Der nette Anzug setzte sich aus einem hellblauen Leinenhöschen und weißem Blüschenzusammen.



Nr. 12206. Anzug m. absteigender Bluse f. 6-8 jähr. Knaben.

Nr. 12207. Mittelanzug für 2-4 jähr. Knaben.

Besteht in Vordertheilen und Rücken zu Reifschalen gelegt, verdeckt zum Schluß eingerichtet und mit langen Bündchen-ärmeln versehen. Den kleinen Kragen hält ein Seidenbündchen zusammen. Das Höschen mit den glatten Beinlingen ist vorn und seitlich mit Schlitzen versehen, oben in Rundungen gesäumt und wird dem Blüschchen aufgeschüpft. Zwei edige Taschen sind den Beinlingen aufgeschleppt und mit Knöpfen ausgestattet.

Nr. 12207. (Erforderliches Material: etwa 1,25 m Stoff 120 cm breit.) Der Mittelanzug war aus weißem Frotte und bunter Vorte garniert. Das Höschen ist einem Futterleibchen angelegt, welches im Rücken geknöpft wird. Der Mittel hat einen edigen Halsausschnitt, von Vorte



Nr. 12209. Mantel f. 8-10 jähr. Mädchen.

lichem Mantelknauf angefertigt. Den verkürzten Seitenteilen waren die Ärmel mit aufgesetzten Manschetten angeknüpft. Ihnen sind Rücken- und Vordertheile angelegt.

Tascheneinschnitte freilassend. Die zu Revers umgeschlagenen Vordertheile hat man mit Revers gestieft, innen mit Flauch besetzt. Ein Knopf vermittelt den Schluß. Der vorn edige Kragen tritt unter die Revers. Aus gleich-

berandet, die sich seitlich bis zum unteren Saum fortsetzt. Sie verdeckt gleichzeitig den Druckknopfschluß. Die eingesehten Ärmel weisen borte- besetzte Bündchen auf, gleichen Abschluß hat die aufgesetzte Tasche.

Nr. 12208. Die Jumper- bluse war zum Schließen eingerichtet. Ärmel und Schulter- kühle waren durch Maschinen- drehnähte mit Vorder- und Rückenteil verbunden, des- gleichen die Bündchen ange- bracht. Der Umlegekragen mit den Revers ist saumbrett abgesteppt und schließt mit einem Seidenbandnoten ab. Die untere Rente ist häufig

in einen Knopfschmücken Gürtel gefaßt.

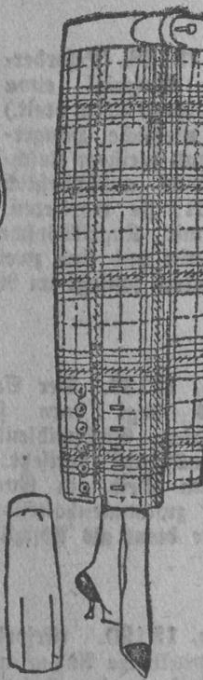
Nr. 12209. (Erforderliches Material etwa 2,25 m Stoff 120 cm breit.) Der hübsche Frühjahrmantel war aus gelb-



Nr. 12208. Badischbluse in Jumperform.

farbiger Seide war das Hüt- chen gefertigt, dessen Kopf sechs gleiche Teile zeigt, wäh- rend der schmale Rand auf- gebogen ist. Mit einer Blende verdeckt man den Ansatz des Randes an den Kopf.

Nr. 12210. Karierter Wollstoff ergab hierfür das Material. Der vorn zu einer Quetschfalte gebügelte Rod ist im übrigen glatt und oben in einen Bund gefaßt. Den Lebergürtel kann ein solcher aus Stoff ersetzen. Knöpfe und Schlingen aus Seiden- schnur zieren vorn den Rod. Die Maschier eignet sich auch für karierte und gestreifte Frottes, welche sehr stark in Mode sind und viel neue und aparte Muster zeigen.



Nr. 12210. Plusenrod für Badischbl.

Den Menschen als solchen lernen wir weniger im weltlichen Leben, als in ihrem häuslichen Wirken und Wollen näher kennen. Hier gibt es sich gewöhnlich, wie es ist.

Unglückliche Ehen.

Von
Fritz Wilhelm Karbe.

Verlasse Vater und Mutter und folge dem Manne, dem du angehören willst.

Also kehrt geschrieben und so sollten sich die Frauen des Wortes erinnern, wenn sie vor Gottes Altar dem Manne Treue und Treue geschworen haben, auf daß das Wort: „Was Gott zusammenfügt, soll der Mensch nicht wieder auseinanderreißen“ nicht zum Fluch werde. Ist man aus dem Elternhause gegangen und hat sich sein eigenes Nest gebaut, dann ist es auch unbedingt Pflicht, dasselbe allein in Ordnung zu halten und nicht ständig der Mutter am Schürzenzipfel zu baumeln. Das bringt beiden Leiden nur Schaden, wie die nachfolgenden Zeilen beweisen.

Wer sich nun nicht gerade an die Worte in der Bibel halten will, der wäge, wenn er auf Freiersfüßen wandelt, das alte Sprichwort: „Sage mir, mit wem du umgehst, und ich sage dir, wer du bist“, das sich in der heutigen Zeit wohl fast täglich anwenden läßt. Nur die Augen offen halten und ein wenig Menschenkenntnis dazu, dann wird man selten vorbeistreichen. Als Ergänzung des vorstehenden Wortes könnte man noch hinzufügen: „Womit man umgeht, das hängt einem an.“ Wenn man nämlich diesen Worten nachgeht, dann hat man in 99 von 100 Fällen die Ursachen des ehelichen Unfriedens klar vor Augen, der in Unkenntnis der Sachlage allgemeines Kopf- schütteln hervorruft und unergründlich erscheint. „Er“ hat seit Jahren Beschäftigung, trinkt nicht, wandelt nicht auf verbotenen Pfaden, „Sie“ arbeitet mit, ist wirtschaftlich usw. Das sind Argumente, die den fast täglich eintretenden „Kraach“ unerklär- lich erscheinen lassen.

Wodurch kommt nun dieser tägliche Kraach? Unsere übermoderne Zeit hat den Menschen im Menschen um größten Teil verdrängt. Sich fügen ist ein fast unbekannter Begriff geworden. Ein jeder erinnert sich wohl seiner Rechte, aber die Pflichten???

Mit einem Tisch, zwei Stühlen, einem Bett, einem Kesselkorb und einer kleinen Vellampe hatten sie vor reichlich 30 Jahren ihr eigenes Heim in einem kleinen Stübchen gegründet, nachdem sie vor den Altar getreten waren und sich ewige Liebe und Treue geschworen hatten. Von irgendwelchen materiellen Spekulationen kann wohl bei dieser primitiven Aussteuer keine Rede sein, und deshalb kann die kühne Behauptung aufgestellt werden, daß sich diese beiden Menschen tatsächlich „aus Liebe“ geheiratet haben. Der Mann hatte leider das Unglück, nach etwa zehnjähriger Ehe Invalide zu werden, indem er sein Augenlicht fast gänzlich verlor. An Arbeit war für ihn nicht mehr zu denken, und so war die Frau gezwungen, tagsüber in der Fabrik zu arbeiten und abends wusch sie bis in die späte Nacht Soldatenwäsche. Fünf Mädchen hatte sie das Leben geschenkt. Alle waren groß geworden und hatten die Mutter im Stich gelassen, indem sie nach Berlin gingen und hier arbeiteten. Nur die Jüngste war noch zu Hause, weil sie noch schulpflichtig war. Aber die Mutter verzweifelte nicht. Der Mann besorgte die Wirtschaft und sie arbeitete jahraus, jahrein in der Fabrik, nahm den Kampf ums Dasein auf ihre Schultern — eine Heldin.

So waren 25 Jahre verflossen. Die Kinder waren zur Minderjährigkeit gekommen, waren gegangen. Dann wurden die Eltern aufgefordert, nach Berlin zu kommen, da ihnen durch die nunmehr verheirateten Kinder Unterstützung zuteil werden sollte. Mit dem Einzug der Eltern in Berlin zog auch der Un- friede bei den verheirateten Kindern ein.

Woher kam das? Durch all die Jahre, wo die ganze Last und Sorge auf den Schultern der Frau gelegen hatte, war der Vater vollständig in den Hintergrund gedrängt worden. Er hatte nichts mehr zu bestimmen. Die jüngste Tochter, mittlerweile 16 Jahre alt ge- worden, erlaubte sich dem Vater gegenüber Redensarten, die bei den Schwiegereltern Kopfschütteln auslösten. Möchte er sagen, was er wollte, so war die ständige Antwort: „Du hast ja nichts zu sagen!“ — „Das geht dich nichts an!“ usw. Warf er in der allgemeinen Unterhaltung einige Worte ein, die mit der Ansicht der Tochter nicht übereinstimmten, dann fuhr ihm sofort die Frau über den Mund: „Was weißt du davon?“ oder: „Wenn du bloß nicht immer was erzählen wolltest!“ Das Nest- kochen wurde logar, wenn der Vater anderer Meinung war, so deutlich: „Du bist ja verrückt!“ oder: „Unser Vater ist ja dämlich!“

Ein Stammbaum der Schwiegereltern, daß sie solche Ausdrücke

dem Vater gegenüber nicht schidten und gehörten, brachte nicht nur die Mutter in höchstem Grade auf, sondern auch die Tochter. Hier galt eben das Sprichwort: „Vater verdient nichts, also hat er auch den Mund zu halten.“

Möchte nun jeder in seiner eigenen Häuslichkeit tun, was er wollte. Aber das Schlimmste war, daß sich die Ansicht der Mutter, der Mann hat nichts zu bestimmen, sich auf sämtliche verheiratete Töchter übertrug. Nicht nur der Vater war dumm, sondern auch alle Schwiegereltern. Sie verstanden nichts, hatten oder sollten wenigstens nicht bestimmen, aber Geld durften sie verdienen. Die Töchter aber waren vollkommen. Was der Mann sagte, war und blieb eben Quatsch. Es wurde unbedingt dagegen rätioniert, wenigstens es klar auf der Hand lag, daß er recht hatte. Nur, um etwas zu sagen, ging man gegen ihn und seine Meinung an.

Ein kleines Beispiel mag genügen. Durch die einseitige Teuerung und Geldentwertung war ja wohl in allen Familien mehr oder weniger Unfrieden einge- zogen. So war es auch bei den verheirateten Töchtern. Und der Mutter wurde dann die Not geklagt, welche auch volles Verständnis für die schwere und mühselige Lage ihrer Töchter hatte. Der Verdienst des Mannes reichte eben nicht. So bildete sich ein gespanntes Verhältnis, das eines Tages zur Explosion kam. Wieder hatte die eine Tochter geklagt, daß sie mit dem Gelde nicht auskomme. Der Hinweis des Mannes, daß Tausende von Männern denselben Lohn, aber statt eines Kindes vieleleicht deren drei oder vier haben und auch auskommen müßten, wurden von der Mutter, die natürlich sofort die Partei der Tochter er- griff, mit den einfachen Worten über den Haufen geworfen: „Der Lohn reicht nicht aus!“ Der Schwiegereltern rechnete nun der Mutter vor, daß sie, deren Familie die gleiche Personenzahl aufweise wie seine, genau die Hälfte seines Einkommens habe und auch zurechtkomme. Auf seine Bitte, ihm das zu erklären, erfolgte die naive (um nicht zu sagen dumme) Antwort: „Da- rauf kann ich dir keine Antwort geben.“ Damit war also der Beweis erbracht, daß die Mutter nur redete, um etwas zu sagen.

Durch die deutliche Aussprache, die er darauf mit seiner Schwiegermutter hatte, war er natürlich verhaftet bei allen. Aber er machte sich nichts daraus, ging nicht mehr hin, und die Angelegenheit wäre für ihn erledigt gewesen, wenn nicht der unheilvolle Einfluß der Schwiegermutter fortgedauert hätte. Jedesmal, wenn seine Frau bei ihrer Mutter gewesen war, gab es häusliche Szenen, weil die Mutter wieder etwas herausge- funden hatte, was sich der Schwiegereltern erlaubte. Er brauchte nicht „so viel“ zu rauchen, er brauchte nicht „so oft“ in die Ver- sammlung zu gehen u. dgl. mehr. Der Schwiegereltern aber legte nun auch seinen Daumen auf. Er sprach sich mit seiner Frau aus, hat sie, sich doch von der Mutter nicht immer beeinflussen zu lassen, da sie ja doch mit ihm und nicht mit der Mutter ver- heiratet sei usw. Aber alles gute Zureden verpuffte wirkungs- los. Er merkte, daß sie sich unter diesen Verhältnissen gegen- seitig zugrunde richteten und sann auf Aenderung.

Nach langem Hin und Her übergab er seiner Frau einen Brief, in dem er sie bat, die Scheidung einzureichen, da er die Schuld auf sich nehmen würde. Die Scheidung wurde eingereicht, und der Ehescheidungs Termin kam. Er ging nicht hin. Auf die dies- bezügliche Anfrage seiner Frau, warum er nicht gekommen sei, erwiderte er, daß er kein Interesse an ein weiteres Zusammen- leben habe. Er lebe als „modifizierter Herr“ bei fremden Leuten ruhiger. Ein Drittel seines Verdienstes könne sie sich bis zur endgültigen Scheidung wöchentlich von ihm abholen, im übrigen bitte er sie, ihn in Ruhe zu lassen, da sie sich ja doch nicht nach ihm, sondern nur nach der Mutter richtete.

Bier lange Monate dauerte diese Komödie. Sogar ein Selbstmordversuch seiner Frau machte ihn nicht wankend. Dann aber hatte er gefiegt, die Schwiegermutter ihren Einfluß ver- loren.

Und die Quintessenz? Allen Männlein oder Weiblein, die auf Freiersfüßen wandeln, kann ich nur raten, darauf zu achten, wie das Familien- leben der oder des Auserwählten sich abspielt, denn: „Womit man umgeht, das hängt einem an!“

Vom Umgang des Herrn mit seinen Kleidern.

Nicht nur der Umgang mit Menschen, sondern auch der Um- gang mit Sachen hat seine Regel und Gehe, und in Zeiten, wo ein neuer Anzug ein großes Loch in unsern Beutel reißt, ist es besonders notwendig, mit seinen Kleidern gut und sorg- fältig umzugehen, damit sie uns treu und nützlich begleiten bleiben. Der Herausgeber einer führenden englischen Herren- zeitschrift Jonthill Bedford gibt für den Umgang mit seinen Kleidern den Herren nützliche Räte: „So mancher Mann gibt für seine Toilette viel Geld aus, aber er ist in der Behandlung

aussehen. Es ist nicht zu empfehlen, denselben Anzug die ganze Woche durch zu tragen; man soll vielmehr mit zwei Anzügen abwechseln, dann werden beide zusammen sehr viel länger halten, als sie halten würden, wenn man erst den einen abtrüge und dann den andern. Wenn die Wäsche regelmäßig einen Tag gekocht wird, kann sie sich „wieder erholen“, und der Anzug sieht sehr viel besser aus. Dasselbe gilt von Kasiermessen; auch da sollte man stets mit zwei Messern abwechseln, damit der Stahl sich immer wieder erholen kann. Um die Kleider zu erhalten, müssen sie von Staub frei gehalten werden, und das kann nur durch gründliches Bürsten geschehen, jedesmal wenn man sie ablegt. Alle Taschen sollten dabei geleert werden, denn es bleiben häufig Reste von Tabak und Schmutz zurück, die das Gewebe angreifen. Die größten Feinde des Tuches sind natürlich die Motten, und man muß vor allem dafür sorgen, daß alle Fettsäuren fortgebracht werden, weil diese die Motten anlocken und veranlassen, sich in dem Stoff einzunisten. Regelmäßiges Bürsten und häufige Lüftung sind die größten Feinde der Motten und werden genügen, um sie fern zu halten. Beim Reinigen der Sachen ist das trockene Verfahren das beste; Wasser sollte bei Wäsche überhaupt nicht gebraucht werden. Beim Bügeln muß man sehr vorsichtig sein, denn wenn das Eisen zu heiß ist, wird es die Haltbarkeit des Tuches sehr schädigen. Um die Beinkleider in guter Form zu halten, muß man auch ein allzustarkes Pressen vermeiden, das dem Stoff schadet. Die Bügelsäule wird gewahrt bleiben, wenn man beim Ausziehen der Beinkleider die nötige Sorgfalt verwendet. Dann soll man sie bügeln und in einen Bügelhalter hängen oder auch über eine Stuhllehne legen, wobei der herunterhängende schwerere Teil (oben) dafür sorgen wird, daß die Falten „sich aushängen“. S.

Das Gas im Haushalt.

Jede unvorsichtige Hausfrau weiß sicher, wie gefährlich der Stoff das Gas ist. Sie gehe deshalb nie abends zur Ruhe, ohne den Haupthahn am Gasometer eigenhändig geschlossen bezw. den Schlüssel zu sich genommen zu haben. Sie denke nicht etwa aus Bequemlichkeit: „Wozu erst, noch einmal in den Korridor gehen, es wird doch nicht gleich etwas passieren, wenn der Haupthahn über Nacht offen bleibt!“ Gewiß, in neunundneunzig Fällen, vielleicht nicht, aber im hundertsten kann sich gerade die Faulheit bitter rächen. Auch die Dienstmädchen sind mit der sorgfältigsten Handhabung der vorhandenen Gasapparate so vertraut zu machen, daß man sich fest auf sie verlassen kann.

Gewöhnlich befehlt ein neu eingetretenes Dienstmädchen, die Frage, ob sie mit Gas umzugehen versteht. Ihre ganze Kenntnis beschränkt sich aber nur darauf, die Flamme zu entzünden und abzulöschen. Von der Gefährlichkeit des Gases und der Ersparnis, die sich bei vernünftiger Handhabung erzielen läßt, hat sie dagegen keine Ahnung. Und deshalb muß gerade hier die Belehrung einsetzen. Zunächst erkläre man dem Mädchen in einfachen, seiner geringen Bildung angemessenen Worten die Herstellung des Gases und seine Verteilung durch die verschiedenen Röhren. Dort, wo der Gasometer steht, dringt es in unsere Wohnung ein und es steht uns frei, es durch Schließen des Haupthahnes ganz abzusperren, oder durch Öffnen desselben in alle unsere Räume zu leiten. Den Haupthahn ganz zu öffnen, ist nur erforderlich, wenn sämtliche Lampen entzündet werden. Braucht man aber das Gas am Tage nur in der Küche, so ist der Hahn kaum zur Hälfte aufzudrehen, weil sonst das zuströmende Gas auf die Flamme des Kochers einen zu starken Druck ausübt, was sich durch lautes Geräusch der Flamme bemerkbar macht und eine Gasverschwendung bedeutet.

Ferner hat man dem Mädchen zu erklären, daß man die Scheiben am Gaskocher nicht gedankenlos aufdrehen, sondern die Flamme beim Kochen regulieren muß. Sie braucht nur den Boden des Topfes zu bedecken, alles, was darüber hinausragt, ist ebenfalls Verschwendung. Gängig, das Eisen im Topfe an zu kochen, so ist die Flamme ganz klein zu halten. Die nötige Wärme, die Speisen kochend zu halten, wird schon durch die kleine Flamme erzielt. Ganz konsequent aber dringe man darauf, daß das Mädchen, wenn der Kochapparat nicht mehr benötigt wird, nicht nur die Scheiben zu dreht, sondern auch sofort den Hahn oberhalb des Schlauches schließt. Das muß ihr vollständig zur Gewohnheit werden, ihr befehlen im Ernst liegen. Nur wenn dies aus Nachlässigkeit nicht geschieht, kann es passieren, daß der fortwährende Gasdruck die Schlauch sich durch den Druck löst und das Gas an-

föhrt. Das ließe sich aber auch vermeiden, wenn wenigstens der Haupthahn am Gasometer abends geschlossen und das Gas auf diese Weise ganz aus der Wohnung gesperrt ist. Auch hieran gewöhne man das Mädchen so konsequent, daß das Schließen der Korridorhahn und das Schließen des Gasahns bei ihr zwei untrennbare Begriffe sein werden. Die geringe Mühe, die dadurch erwächst, daß sich die Hausfrau acht bis vierzehn Tage selbst um ihren Gasverbrauch kümmert, lohnt sich reichlich durch das Gefühl der Sicherheit und durch die Verminderung der Gasrechnung.

Erprobte Rezepte.

Sättigendes Weizenbrot als Kaffeegebäck. Man bereitet zunächst von 1/2 Pfund Mehl und 20 Gramm Hefe, die man in 1 Tasse lauer Milch auflöst, den sogenannten Vorteig. Nach dem dieser ca. 20 Minuten gegang, fügt man 1 Eßlöffel Zucker, 2 Eßlöffel heißaufgelösten Süßholzwurzel, 1 Eßlöffel Salz, 2 Eßlöffel Rohrin oder Korinthen, 2 Eßlöffel weisses Fett, Butter oder Margarine bei, daß man mit einem weichen Teig erhält. Nachdem er aufgegangen, formt man ein lauges Brot, läßt dieses nochmals aufgehen, bestreicht es vor dem Backen mit etwas Wasser oder Fett und läßt es 1/2 bis 1 Stunde backen.

Beffer-Kartoffeln mit Rote-Rübenalat. Frisch gekochte, geschälte und in Scheiben geschnittene Pellkartoffeln übergiebt man mit einer dünnen Soße, die man aus 2 Eßlöffeln heißem, bräunlich geschwürtem Mehl, 1 in Scheiben geschnittenen Zwiebel, 1 Teelöffel scharfem Essig, 1 Teelöffel Apfels Wein, etwas Salz und 1 großen Meißerspitze gemahlenem Pfeffer mit 1/2 Liter Wasser bereitet. Nachdem die Kartoffeln noch 10 Minuten mit der Soße gedünstet haben, durchschwenkt man sie rasch mit braun gebratenem Speck und Zwiebeln und reicht zu diesem sehr pikanten Kartoffelgemüse Rote-Rübenalat.

Um dem gedünsteten Nischobst einen dem frischen Obst ähnlichen Geschmack zu verleihen, ist es ratsam, dasselbe 12 Stunden zuvor in kaltem Wasser einzuweichen und diesem 1 Eßlöffel Zucker beizufügen. Mit diesem Einweichwasser wird es beim langsamen Kochen aufgesetzt.

Praktische Winke.

Gelockerte Messergriffe, Salatbesteck, Küchenhaken etc. Man selbst wieder einfetten, wenn man dazu 60 Gramm Kaliumpermanganat mit 15 Gramm Schwefelblume zusammen schmelzen läßt und damit die Hohlungen in den Griffen ausfüllt und darauf die Messerlinge, Küchenhaken usw. hineinsteckt. Neben quellende Kittmasse muß sofort entfernt werden, da sie in einem kaltem Zustand eisenhart wird. Zu gleichem Ziel führt auch die Anwendung von 20 Gramm Eisenpulver mit Ammoniumchlorid (Salmiaksalz).

Buntfarbige Oberhemden zu erhalten. Grundvorrecht ist es, die modernen farbigen Oberhemden der Ersparnis halber in der gleichen, scharfen Waschlauge reinigen zu wollen, in der man die weiße Haushaltswäsche gewaschen hat. Will man den bunten farbigen Perlat, Zephir oder Batisthemden während der ganzen Dauer des Gebrauchs ihre Klarheit und Farbenfrische erhalten, ohne daß die Farben ineinander laufen, dann muß man sie auch sorgsam behandeln, und dazu gehört gesonderte Reinigung. Das beste Waschverfahren für diese feinen Hemden ist folgendes: Man weicht sie über Nacht mit den dazu gehörigen bunten Farben in lauem Wasser ein und wäscht sie morgens in gut handwarmen Wasser von 14 bis 28 Grad Reaumur, dem man ein wenig Oxidpulver zusetzt, daß dieses beim Aufkochen schäumt, gründlich durch, wobei namentlich die gestärkten Krüge und Manschetten tüchtig durchgerieben werden müssen. Jedes Stück muß dabei einzeln in die Waschlauge genommen und sofort nach dem Reinigen wieder in lares, reines Wasser zurückgelegt werden. Wenn sämtliche Hemden durchgewaschen sind, breitet man sie locker aus und wäscht sie in neu bereiteter warmer Seifenlauge wieder Stück für Stück durch, schwenkt sie sofort in heißem, reinem Wasser, um die Seifenreste zu entfernen und legt sie nun in ein leicht durch Essig angesäuertes Spülwasser, wodurch die Farben wieder aufgerichtet werden. Sie werden locker gewendet, getrocknet und im Frühjahr, wenn die Sonne wieder größere Bleichkraft besitzt, auch nur im Schatten aufgehängt.

Schwaben und Heimgen zu vertreiben. Man fülle Im letzten Spritzen mit ganz feingeriebenem trockenen Borax und rühre ihn in alle Fugen, Ritzen und Ecken. Am nächsten Tage wäscht man mit hart vorhaltigem Wasser Dielen und Regale ab, an denen sich Heimgen zeigen und wiederholt am dritten Tage das Bestäuben von Trockenborax. Weist ist keine weitere Anwendung notwendig, um die Plagegeister zu entfernen.

Die Redaktion vereint wirtlich Maria Regina Jänisch

Jugendmoden

Nr. 1286. (Erforderliches Material etwa 2,25 Meter Stoff, 90 Zentimeter breit.) Schwarzweiß gemusterter, Wolllustellin ergab das Material zu dem schlichten Kleid und war mit schwarzen Samthändern garniert. Der lose Hänger war in einem Stile geschnitten, am Halsauschnitt eingetaucht, von einer Stehbende eingefügt und mit Samtstreifen verziert. Gleichen Abschluß zeigen die Ärmel, jedoch ohne Schleifen.



Nr. 1286.
Kleid mit Bandgarnitur
für 10-12 jährige Mädchen.



Nr. 1287.
Kleid mit Bolantrock
für 8-10 jähr. Mädchen.



Nr. 1288.
Hänger für 2-4 jährige Mädchen.



Nr. 1289.
Kleid mit
Ständerverzierung
für 6-8 jähr. Mädchen.

Nr. 1288. (Erforderliches Material etwa 1,10 m Stoff 90 cm breit.) Das niedliche Hängerchen aus weichem Kaschmir war ausschließlich mit Seidenplüsches geschmückt; sie markieren Taschen und einen kleinen Halsauschnitt und sind zweimal um die Ärmel gefügt. Das Kleid schließt im Rücken verdeckt.

Nr. 1289. Der Schluß des weichen Frottee-Kleides liegt vorn seitlich unter der aufgesteppten Ständerverzierung, welche sich um den Halsauschnitt fortsetzt. Seitlich in Hüfthöhe ist dem Kleid ein Gummiband eingezogen, die Beine zusammenhaltend. Die kurzen Ärmel waren eingefügt, eine bestickte Blende dient als Abschluß.

Nr. 1290. (Erforderliches Material etwa 2 m Drell 90 cm breit.) Der praktische Anzug war aus grauem Drell hergestellt. Zu dem glatten Beinkleid werden Hosenträger getragen. Die Jacke zeigt glatte Vorderteile und Rücken sowie lange Ärmel; sie schließt einreihig bis zum Halsloch, welches ein schmales Bündchen erhält.



Nr. 1290.
Anzug für 8-10 jähr. Knaben.